

# **Landesbibliothek Oldenburg**

**Digitalisierung von Drucken**

**Ostfriesische Tageszeitung. Ausgabe Leer. 1938-1943  
1940**

59 (9.3.1940)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-75222](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-75222)

# Ostfriesische Tageszeitung

Verkündungsblatt der NSDAP. und der DAF.

Verlagsorgan: Ostfriesische Tageszeitung, Verlagsort: Emden, Wilhelmsstraße. Fernsprecher 2001 und 2002. Verlagsleiter: Hannover 300 40. Druckort: Emden, Ostfriesische Druckerei, Kneipstraße 10. Fernsprecher: 2001. Druckerei: Emden, Ostfriesische Druckerei, Kneipstraße 10. Fernsprecher: 2001. Druckerei: Emden, Ostfriesische Druckerei, Kneipstraße 10. Fernsprecher: 2001.



M i t t e l

Wochentags 10 Pf. Sonntags 15 Pf. Einzelhefte 5 Pf. Abonnement 100 Pf. pro Jahr. Ausland 150 Pf. pro Jahr. Fernsprecher: 2001.



## Reichsaußenminister von Ribbentrop heute in Italien Brauchitsch erneut an der Westfront

### Besuch bei Arbeitern und Soldaten / Dank für die im Winter geleistete Arbeit

#### Aufenthalt im Vorfeld

Der Oberbefehlshaber des Heeres Generaloberst von Brauchitsch war in den letzten Tagen erneut an der Westfront. Er nahm die Mitteilungen und Vorträge einer Reihe höherer militärischer Beauftragten des Heeres und der Luftwaffe entgegen.

Sein Besuch galt ferner mehreren im Vorfeld des Westfrontes befindlichen Einheiten, deren fester Geist und ausgezeichnete Ausbildungs- und Gesundheitszustand nicht anders als bei den früheren Frontbesuchen des Oberbefehlshabers in die Erscheinung traten. Mehrere gefechtsmäßige Übungen befähigten den Eindruck, daß der Winter keine Unterbrechung, vielmehr eine starke Förderung der Ausbildung gebracht hat. Auch der Zustand der Pferde und allen technischen Gerätes, insbesondere der motorisierten Einheiten, befriedigte in jeder Weise. Generaloberst von Brauchitsch befragte überall die Unteroffiziere und Wohlfahrtsvereinigungen der Truppen und sprach ihnen, insbesondere dem Offizier- und Unteroffizierskorps, Dank und Anerkennung für die im Winter geleistete Arbeit aus.

Der Frontbesuch verband sich mit der Bekämpfung von Kriegsausstellungen. In einem Reise von Offizieren, Unteroffizieren und Mannschaften, sowie mit einem stillen Betreten an deutschen Soldatengräbern, an denen der Oberbefehlshaber zum Heldegedenktage einen Kranz niederlegte.

#### Nicht Hitler sondern Deutschland!

Die französische Zeitung „Candide“ schrieb am 6. September 1939: „Es ist vergeblich, geringfügige Unterscheidungen zwischen dem deutschen Volk und den Männern festzustellen, die es führen. Deutschland bleibt sich gleich in den Beherrschern, die es sich gibt. Es ist nicht Hitler, sondern Deutschland, das aus diesem Kriege besiegt hervorgehen wird.“

Mit aller Offenheit sagt hier die französische Zeitung, daß das Kriegsziel Frankreichs allein in der Vernichtung Deutschlands besteht.

Damit widerlegt es alle scheinheiligen Phrasen der Plutokratien, die dem deutschen Volk einreden wollen, daß es nur sein Regime zu stürzen brauche, um mit ihnen in Frieden leben zu können.

Die Lügenpropaganda braucht sich keine Mühe mehr zu geben:

#### Die Phrasen sind durchschaut!

worden sei. Er sprach allen Dienststellen, den Festungspionieren und Westfrontarbeitern den Dank des Heeres aus und gab der Lieberzeugung Ausdruck, daß die an den Tag gelegte Zusammenarbeit weiterhin zum Ruhm Deutschlands und unseres jetzigen Kampfes sich auswirken würde. „Soldaten und Arbeiter haben in bester Kameradschaft zusammengearbeitet. Es kommt doch bei einem solchen Werk, wie wir es hier schaffen, in erster Linie auf den Geist an, der es erstift.“

Der Oberbefehlshaber untertrieb in seinen Ansprüchen die Bedeutung, die der auf Veranlassung des Führers geschaffene Westwall für

den jetzigen Krieg bereits gehabt habe, nicht zuletzt für die Aufrechterhaltung der deutschen Wirtschaft und damit für jeden deutschen Arbeiter.

Der Oberbefehlshaber händigte bei dieser Gelegenheit das vom Führer gestiftete und verliehene Westwallabzeichen einer großen Anzahl von Arbeitern aus, deren Sprecher ihm mit herzlichsten Worten dankte. Sie brachten ihm ebenso wie die Bevölkerung zahlreicher kleiner Ortshäuser lebhafteste Kundgebungen. Es trat auch hierbei das ausgezeichnete Verhältnis zwischen Truppe und Bevölkerung überall in Erscheinung.

#### Heuchlerische Reden — herausfordernde Taten

##### England löst gestohlene Kohlen — Mussolini-Karikaturen in der Presse

(Von unserem Vertreter in Kopenhagen)

Kopenhagen, 9. März.

Von englischer Seite wird mitgeteilt, daß die Kohlenladungen der angebrachten italienischen Dampfer „in polenbesetzten englischen Häfen“ nach Anweisung des Vizeadmirals gelöscht werden sollen.

Die englische Presse behandelt den Streit mit Italien übereinstimmend nach folgender Richtlinie, die schließlich zu den expressivsten Verurteilungen der letzten Tage paßt: England wünsche, so heißt es, den italienischen Interessen nicht zu schaden, es wünsche sogar politischen Eintracht und ein gutes Handelsverhältnis zwischen beiden Ländern; es könne aber an seinen Vizead-

miralmaßnahmen nicht im mindesten rütteln lassen, um ihnen ihre Wirkkraft nicht zu nehmen. Die völlige Anzulänglichkeit Englands gegenüber den italienischen Vorstellungen tritt dabei klar zutage.

Was für Gefühle der Ueberheblichkeit in England jetzt gegenüber Italien herrschen, zeigt die Wiederkehr italienischer und Mussolini-karikaturen, die bereits wieder an die Zeit der Sautionsjahre erinnern. Eine dieser Karikaturen — ersieht man im Massenblatt „Dain Mirror“ — zeigt Mussolini als schwächenden, häßlichen Kohlenträger, während ein englischer Marineoffizier mit Gewehr und aufgeschlagenem Bajonett die italienische Vabelute befehligt hält und genötigt Mussolini den Zutritt verweigert.

#### Kanonenjutter um jeden Preis

##### Die skandinavischen Staaten sollen zum Eingreifen veranlaßt werden

(Von unserem Vertreter in Kopenhagen)

Kopenhagen, 9. März.

Die „Times“ veröffentlichen an hervorragender Stelle einen Brief des englischen Politikers Lord Davies, der vor kurzem aus Finnland zurückgekehrt ist und für sofortiges Eingreifen der Westmächte eintritt. Finnland brauche Flugzeuge, Geschütze, Munition und Mannschaften. Lord Davies meint, daß die Entsendung einiger ausgebildeter Divisionen eine Wendung im sinnlichen Konflikt herbeiführen werde. Das finnische Heer könne nicht das Eintreffen von Freiwilligen abwarten, sondern müsse sofort verstärkt werden. England und Frankreich seien gemäß Artikel 18 des Genier Viga-Paktes berechtigt, freie Durchfahrt für Truppen und Munition durch Skandinavien zu verlangen. Schweden müsse durch Erteilung einer englischen Garantie ermutigt werden. Sollte es trotzdem nicht auf Finnlands Seite eingreifen wollen, so könne es ebenfalls auf Grund des Viga-Paktes zu einer solchen Handlung aufgefordert werden.

Eine Meldung der Kopenhagener „Berlingske Tidende“ schildert wachsende Besorgnisse in Schweden und Norwegen vor einer Finnland-Aktion der Westmächte, mit der jetzt in Ernst gerechnet werden müsse. Wenn auch noch kein Beschluß Frankreichs und Englands vorliegt, so wolle man doch, daß zwischen der englischen und französischen Regierung und den obersten Militärstellen der beiden Länder dauernd Konferenzen über die Möglichkeiten einer solchen Aktion stattfinden; das allein genüge, um das Problem brennend zu machen. Manches deutet darauf hin, daß Finnland in nicht allzu ferner Zeit sich an die Westmächte wenden werde.

#### Seltene Neutralität Norwegens

##### Der deutsche Wehrmachtsbericht von der gesamten Presse unterzogen

(Drahtbericht unseres Vertreters in Oslo)

Oslo, 9. März.

Der deutsche Wehrmachtsbericht über den Verlauf der ersten sechs Kriegsmomente hat in allen skandinavischen Zeitungen Beachtung gefunden. Überall veröffentlichte die Presse diesen Bericht und gab zu ihren Lesern eine ausführliche Darstellung des Kriegsgeschehens während des seit September verflohenen Halbjahres. Nur in Norwegen haben sich die Zeitungen nicht zu einem Abdruck entschließen können, obwohl das norwegische Telegraphenbüro den Vätern einen Auszug zur Verfügung gestellt hat. Dieses Schweigen ist sehr erklärlich, zumal die norwegische Presse jede passende und auch unpassende Gelegenheit benutzt, um die allerdings nur aus einzelnen glaubwürdigen Behauptungen auf-

gestellten, sie nähme in ihrer Berichterstattung den Kriegführenden gegenüber eine neutrale Haltung ein.

Wer die norwegische Presse seit Kriegsausbruch verfolgt hat, konnte täglich „Erfolgsmeldungen“ der Engländer lesen. Der deutsche Wehrmachtsbericht hat nun einmal gezeigt, auf welcher Seite in Wahrheit Erfolge erzielt worden sind. Scheut man sich in den norwegischen Schriftleitungen heute davon, den sechs Monate lang an der Nase herumgeführten Lesern die Wahrheit mitzuteilen und sie darüber aufzuklären, daß zum Beispiel Deutschland nicht, wie Churchill glauben machen wollte, beinahe keine gesamte U-Boottenflotte verloren hat, sondern daß in den ersten sechs Kriegsmomente nur elf deutsche U-Boote verlorengegangen sind?

#### Die Saat des Sieges

In Ostfriesland, am 9. März 1940.

Als der Führer einst zum Kampfe um ein neues Reich aufrief, galt das Opfer der zwei Millionen, die ihr Leben für die Größe des Vaterlandes dahingeben hatten, nichts bei den damaligen Mächtigen. Man sprach schamlos davon, jene Toten wären „auf dem Felde der Ehre gefallen“. Niemand betonte sich der jüdische Hohn treuer als in diesem Worte, das sich allen jenen einprägen mußte, die sich das „andere Deutschland“ nannten. Hier lebte in heißen Herzen, wenn auch lange unterdrückt und häufig heimlich, der Glaube an das Opfer. Und so fanden sich Adolf Hitlers Gefolgsgenossen überall zusammen, um dem Spott der Umwelt zum Troste den Kampf fortzusetzen, der am 9. November 1918 nicht beendet, sondern lediglich unterbrochen worden war.

Es mochte den Klugen sinnlos erscheinen, sich für die östliche Wiedergeburt einzusetzen, Gesundheit und Leben zu wagen für die gepredigte Volksgemeinschaft, die ja weder links noch rechts gefallen konnte, weil beide die Zerplitterung in Parteien und Klassen wollte. Dennoch hielten die ersten Befehle das Banner hoch, so daß die Weiten es sahen und das Meer vom Salztropfen aus Nacht und Not erweichte. Mitten in lauenanter Friedenszeit erbrachte der unbekante SA-Mann den Beweis dafür, daß der Geist von 1914/18 nicht erloschen war, sondern in hunderten Fällen neue Weite in gleichem Opfer des Blutes empfing. In dort Wiesel erkand der Sturmführer, der die Blutzugänge der Revolution heimführte zu den selbstauren Kolonnen der Weltkriegstoten.

Und nun begehen wir den Heldegedenktage in einem Frühjahre, das die sichbare Erfüllung eines tapferen Glaubens verheißt. Das Opfer, das 1918 in Verrat zu verfallen schien und dennoch in dem Zwischenzeite seine gläubigen Befehle trug, trägt vielfältige Frucht in diesem Kriege, der längst zu einer Auseinandersetzung zwischen zwei Welten, dem östlichen Lebensgedanken und der ausbeuterischen Sklavenshalterei, geworden ist. Der tiefe Sinn eines vierhundertjährigen Ringens, daß das Blut das Gold beiseite muß, soll sich erfüllen in unserer Zeit. So tritt das deutsche Volk in Stadt und Dorf in würdiger Trauer und mit ehrendem Stolze an die Wale unserer Felder und legt an neuen wie an alten Göttern die Kränze unvergesslicher Dankbarkeit nieder.

Die Freiheit aller Deutschen zu erringen, was des Führers Wille in zwei Jahren schon wahrbar gemacht. Aus diesem Wille etwas auch jener Entschluß, der im März 1935 verwirklicht wurde: die Wehrhoheit zurückzugewin-

#### Die Reise nach Rom

Berlin, 9. März.

Der Reichsminister des Auswärtigen von Ribbentrop wird sich am heutigen Sonabend zu einem kurzen Aufenthalt nach Rom begeben.

Mit dieser Reise des Reichsaußenministers werden schlagartig alle Gerüchte verdrängt, die in letzter Zeit bei den Feindmächten wieder einmal um das Verhältnis der Mächte im Umlauf waren. Das deutsch-italienische Abkommen sieht eine Fühlungsnahme zwischen den beiden Ländern jeweils dann vor, wenn in der Lage der geopolitischen Verhältnisse sich Veränderungen vollzogen haben oder sich vollziehen werden. So fand die letzte Aussprache von Mann zu Mann Anfang Oktober des vergangenen Jahres statt, als der Außenminister des Duce, Graf Ciano, zu einem kurzen Besuch über die Grenze gekommen war, um mit dem Außenminister des Führers die neue Lage zu prüfen. Die jetzige Fühlungsnahme der Mächte wird den Plutokratien des Westens zeigen, daß gerade im gegenwärtigen Zeitpunkt, wo es um die Neuordnung Europas geht, Deutschland und Italien engere denn je zu ihrem Bündnis stehen und gemeinsam die Probleme zu bereinigen, die im Interesse des Weltfriedens bereinigt werden müssen.

nen. Sie allein führt uns das höchste Gut, das die geliebtesten Westmächte uns rauben wollen bei ihrem neuen Angriff auf die Einheit des Reiches. Aus der Mähnen Tat vor fünf Jahren ist die Heimkehr der Ostmark und das Bild der Subventionen, ist das Wunder an der Wästel und die Sicherung des Statlandes überhaupt, geboren. Wenn am Heiligabendtage im Osten das Morgenrot aufsteigt, dann wollen wir uns zu der Hoffnung bekennen, die die besten Vorbilder von 1914 bis 1940 von uns erwarten.

Unser Dank soll sich darin erweisen, dort unsere Pflicht zu tun, wohin uns der Wille des Führers zukt. Ein link in der Zeit der Stoffungsloshheit der Glanz, soher auf der Kraft des Gemütes begründet, so heute außerdem auf dem Werte der Waffen, die den Sieg erlangen werden. Daß die Weltgeschichte wieder ihren Sinn bekomme, verkehrt uns das Opfer, das an Gräbern und Ehrenmalen auf uns spricht.

### Zusammenfassung der Kraftfahrt

Der Führer hat mit Wirkung vom 1. März 1940 den Generalleutnanten für das Kraftfahrzeugwesen im Reichsministerium, Oberst des Generalstabes von Schell, zum Generalmajor befördert. Gleichzeitig ist Generalmajor von Schell unter Führung der Dienstbestimmung Unterleutnant zur See als Abteilungsleiter in das Reichsverkehrsministerium berufen worden. Das Aufgabengebiet des Unterleutnants erstreckt sich auf den gesamten motorisierten Verkehr und den allgemeinen Straßenverkehr.

Diese Berufung bringt eine weitere Zusammenfassung aller Belange im Kraftfahrzeugwesen, die mit der Einsetzung des Generalleutnants einleitet wurde. Generalmajor von Schell bearbeitet bestmögliche außerdem in seinem militärischen Amt innerhalb des Oberkommandos des Heeres den Aufbau der Schnellen Truppen und die Motorisierung der gesamten Wehrmacht. Er war maßgeblich beteiligt an der Entsendung der Schnellen Truppen, die in dem heiligen Polenfeldzug ihr Können unter Beweis gestellt haben.

Die Vereinigung der verschiedenen Aemter hinter die Gemäuer einheitlicher Zielsetzung und Durchföhrung in der Motorisierung von Wehrmacht und Wirtschaft und schaff damit auch auf diesem Gebiet eine weitere Stärkung unserer Schlagkraft.

### Russische Wirtschaftsmänner in Berlin

Freitag traf aus Moskau eine Abordnung des Außenhandelskommissariates der UdSSR in Berlin ein. Die Kommission steht, wie die des Vorjahres, unter der Führung des Volkskommissars J. F. Tepokhin. Der gegenwärtige Besuch der Kommission dient dem Zweck, mit deutschen Firmen über die Lieferungen zu verhandeln, die in dem kürzlich abgeschlossenen deutsch-russischen Wirtschaftsabkommen vorsehen sind.

Jeder Raucher sollte ein Feinschmecker sein\*)

ATIKAH 5A

Cigaretten sind bekanntlich ein Genussmittel. Man raucht sie also, um einen Genuss davon zu haben, und es ist natürlich, daß man dabei ergründetste Sorgfalt in ihrer Zubereitung walten lassen will. In der Tat werden die besten Cigaretten mit einem großen Aufwand an Fachkenntnis und Liebe gefertigt. Mit ebensolcher Reue sollte sie der Raucher bewußt genießen.

## Die versunkene Flotte / Roman von He mu Lorenz

23. Fortsetzung. (Nachdruck verboten)  
„Morien, Steuermann“, rief der Kommandant vom Torpedoboot B 211, Kapitänleutnant Wernick, als er beim Morgenrauschen des 28. August 1914 zur Brücke emporstieg, „was Neues?“

„Nichts, Herr Kapitänleutnant, Kurs Nordost liegt an, 15 Meilen Fahrt, wir stehen in der Vorporkentlinie auf und ab, 20 Seemeilen nordwestlich von Helgoland, in einer Stunde Kursänderung auf Südwest, Anfahrtsboort B 187, Windstärke 3 Nordost, 2 Barometer steigt, das Wetter wird wohl dießig bleiben. Komme keine Nachrichten zu sehen.“

„Danke! Das alte Lied... Nun gehen Sie mal in die Kojen, da kommt Ihre Abordnung.“  
Wernick gab dem Wachoffizier und auch dem Rudergänger Anweisungen, sah kurz auf den Kompass, musterte mit dem Glase die verschommene Kümm. Das Boot schickte keinen Kurs fort.  
Der Kommandant trat in den Windstich der Segelung geschlagenen Riehm und überließ sich seinen Gedanken.  
Erfal! Seit seiner kurzen Begrüßung in der Allee hatte er sie nicht wieder gesehen, nicht mehr gesprochen. Nun war er fern von Kiel, mitten im Krieg und konnte sie doch nicht vergessen! Ob sie sich jemals wiedersehen? Wie gern hätte sie damals seinen Worten gelauscht! Und nun... Tatoloses Harren und Suchen in der Vorporkentlinie schon seit Wochen, ein elender Zustand! Aber es wird auch einmal anders werden, wenn der rote Ständer im Vorpork weht, die schwarze Weite auf den Feind kührt, dann wird die Heimat von Günther Wernick hören... auch Erfal!

## Sünfter Opferformtag: 13,3 Millionen Mark

Im Vergleich zum letzten Winter um 66 v. S. geliege

Wie die NSR, meldet, erbrachte der am 10. Februar durchgeführte fünfte Opferformtag des Kriegswinterhilfsamtes mit 13 337 776,22 Reichsmark wieder einmal einen durchschlagenden Beweis für die Opferbereitschaft des deutschen Volkes.  
Von dieser Summe zeichnen das Alteschiff 1 567 775,92 RM, in die Opferkisten ein die deutsche Ostmark 1 178 823,92 RM, Gau Sudetenland 518 176,38 RM, und, erstmals in der Geschichte des WSHW, der Gau Westfalen 72 000 RM.

Mit einer Mehrsumme von 5 316 477,67 Reichsmark erhöhte sich das Ergebnis gegenüber dem gleichen Eintopfentag des Vorjahres um 66,28 v. S., womit sich der Durchschnitt je Haushalt von 36,33 Pfennig auf 57,68 Pfennig steigerte.

Angesichts des am morgigen Sonntag stattfindenden letzten Opferformtags im diesjährigen Winterhilfsamte erfahren gerade diese Zahlen eine besondere Bedeutung. Das deutsche Volk opferte an den fünf bisherigen Opferformtagen allein eine Summe von weit mehr als 60 Millionen Mark, so daß zu erwarten ist, daß aus den sechs Opferformtagen dieses

WSHW die Summe von mindestens 75 Millionen Mark ausgebracht wird.  
In welchem Maße die Opferbereitschaft des deutschen Volkes an diesem Tag, ergibt sich am besten aus einem Vergleich mit dem Ergebnis der sechs Eintopfentage des ersten WSHW, 1933/34, die damals etwas mehr als 25 Millionen RM erbrachten, das heißt, 1/3 der für die Opferformtage des Kriegswinterhilfsamtes zu schätzenden Summe.

Auch der Endpunkt des WSHW wird den Beweis dafür erbringen, daß das deutsche Volk als politisch geschnittenes Volk sich darüber klar ist, daß der leidende Endsie nur unter Opferform steht. Die bisherigen Ergebnisse des WSHW sind nicht nur die Bestätigung dafür, daß das deutsche Volk den Sinn dieser größten sozialistischen Selbstheilung aller Zeiten richtig verstanden hat, deren Mittel es ermöglicht, eine biologische Gesundheitsführung und Gelfunderhaltung in einer umfassenden Tiefen- und Breitenarbeit zu betreiben. Mehr noch ist die bisherigen Ergebnisse des WSHW eine laufende Volkserziehung für den vom Führer eingeschlagenen Kurs, deren Sa-Zettel Herrn Chamberlain beweisen, daß hinter den operbereiteten Soldaten am Weltwall ein genau so operbereitetes deutsches Volk steht.

## England kann keine Kohle ausführen

Die „Times“ widerlegen britische Großmäuligkeit

Amsterdam, 9. März.  
Einen bezeichnenden Beitrag zu der Behauptung des englischen Flottenministeriums, daß die Neutralen ihre Kohlen aus England beziehen könnten und nicht auf Deutschland angewiesen seien, liefert ein Artikel der „Times“ in dem Klipp und klar nachgewiesen wird, daß England überhaupt nicht mehr in der Lage ist, Kohlen auszuführen.

In dem Aufsatz heißt es, daß die Kohlenindustrie südlich und nördlich des Tyne — also im wichtigsten englischen Kohlengebiet von Newcastle — zu weitgehenden Stilllegungen gezwungen worden ist, weil es schon jetzt an ausreichender Verfügbarmöglichkeit fehlt. Dazu komme, daß das getriebene Bergbauarbeiten nur mit äußerster Unmöglichkeit arbeiten. Ein Transportplan behete überhaupt nicht mehr. Man sei infolgedessen bereits gezwungen gewesen, außerordentlich große Einschränkungen in der englischen Kohlenförderung eintreten zu lassen. Die Saldenbestände hätten eine so ungewöhnlich niedrige Höhe erreicht, daß sogar die englische Küstenindustrie nicht mehr genügend Kohle erhalten, um der Versorgung der anderen Industrien und der Privatwirtschaft ganz abzugeben. Es sei infolgedessen völlig ausgeschlossen, etwa die Ausfuhr von Kohlen zu veranlassen. England könne keine Kohlen mehr in nennenswertem Ausmaße

ausführen, weil es heute bereits nicht mehr genügend Kohlen für den eigenen Bedarf besitze. Über die Neutralen will man noch immer rechnen, daß England, während ihren ganzen Bedarf zu decken vermöge.

### England iveri sich

Washington, 9. März.  
Die Washington Daily News“ schreiben in ihrem Leitartikel, die Begünstigung der Engländer über die sichere Anknüpfung der „Queen Elizabeth“ in Newport dürfte durch das in der Fahrt liegende Eingekündnis stark veräußert werden, daß eben die britischen Anlein keinen sicheren Anferplatz mehr für englische Schiffe darstellen. Sogar Scapa Flow habe aufgegeben werden müssen, nachdem ein deutsches U-Boot dort ein Schiffschiff zerstört.

Das Blatt weist darauf hin, daß die „Queen Mary“, die „Mauretania“, die „Normandie“ und „Aile de France“ nun schon über sechs Monate in amerikanischen Doas festliegen und gemaltige Spesen kosten, ohne etwas zu verdienen. Seit rale die Königin Elisabeth in unermesslicher Höhe halb angezogen ins Gefir, maner vielleicht hoffen, daß die großen Schiffe eines Tages wieder ein amerikanisches Expeditionskorps über den Atlantik bringen werden. Wenn sie das denken, so irren sie sich.

### Beispielloser Erfolg

Reipzig, 9. März.  
Wie die Fachberichte, die dem Reichsamt zugegangen sind, bestätigen, hat die am gestrigen Freitag nach heftigstem Wetan abgeschlossene Leipziger Frühjahrsmesse einen beispiellosen Erfolg aufzuweisen. Das Messenamt ist bestant, daß die Erwartungen der Aussteller weit übertroffen wurden. Die durch den Krieg bedingten Erzeugungs- und Lagerungen machten sich in einer starken Kaufkraft der in- und ausländischen Einkäufer sehr bemerkbar. Insbesondere wurde nach Ausweitungsmöglichkeiten von einer Mangelware auf eine andere getrieben. Ware gekauft. Das gerade die Leipziger Frühjahrsmesse 1940 als erste deutsche Kriegsmesse mit ihrem einzig dastehenden Angebot aller in Frage kommenden Firmen hier vorbildliche Arbeit geleistet hat, wurde allgemein anerkannt.

### Todesurteil vollstreckt

Berlin, 9. März.  
Der vom Landgericht Wiener Neustadt wegen Raubmordes zum Tode verurteilte 59jährige Franz Rosner ist am 8. März hingerichtet worden. Rosner hat am 21. März vorigen Jahres in Mölkersdorf bei Wien den 58jährigen Anton Schü in dessen Wohnung aus Geldgier ermordet.

### Gewohnheitsverbrecher hingerichtet

Berlin, 9. März.  
Am 8. März ist der am 8. September 1907 in Gelnhausen bei Seligenborn geborene 32jährige Hingerichtet worden, den das Sondergericht Weiden am 17. Januar als Volksgefährdung zum Tode und dauernden Ehrverlust verurteilt hat. Lanner, ein schwer vorbestrafter Gewohnheitsverbrecher.

### Elf Handelsdampfer getroffen

Berlin, 9. März.  
Der Oberkommando der Wehrmacht gab Freitag bekannt:

Im der Wehrfront außer örtlicher Artillerie, tätigkeit keine besonderen Ereignisse.  
An der Nacht vom 6. zum 7. März und vom 7. zum 8. März landeten wiederum erfolgreiche Vorstöße der Luftwaffe gegen die britische Flotte. Hierbei wurden trotz starker Gegenwehr insgesamt elf in britischem Geleite oder abgeleitet längs der britischen Küste laufende Handelschiffe verlor oder schwer getroffen. Alle deutschen Flugzeuge, die zu dieser Unternehmung eingesetzt waren, kehrten ohne Verluste zurück. Ein zur Verstärkung gegen Nordatlant eingesetzt Flugzeug wird vermisst.  
An der Nacht vom 6. zum 7. März flohen einzelne englische Flugzeuge in die Deutsche Bucht ein. Bis auf ein Flugzeug traten alle übrigen noch vor Erreichen der deutschen Küste den Rückflug an.

Bei feindlichen Einflügen nach Nord- und Westdeutschland in der Nacht vom 7. zum 8. März wurde dänisches und luxemburgisches Hoheitsgebiet verlegt.

### Englisches Schiff verloren

Amsterdam, 9. März.  
Es wird aus Liverpool berichtet, daß der britische Dampfer „Councilor“ (5068 BRT.) an der Nordwestküste Englands durch eine feindliche Aktion verlor wurde. Die Besatzung landete in einem Hafen an der Nordwestküste. Die „Councilor“ verlor auf der Linie nach Westindien.

### Holländischer Dampfer vermisst

Amsterdam, 9. März.  
Wie aus Rotterdam gemeldet wird, herrscht dort Ungewißheit über das Schicksal des holländischen Dampfers „Vech“ (1983 BRT.). Die holländischen Marinebehörden haben mitgeteilt, daß an der Küste von Zealand Westküste angepörrt worden seien. Wie der „Telegraaf“ dazu berichtet, ist die „Vech“ in der Nacht zum Mittwoch aus Rotterdam nach den Vereinigten Staaten in See gegangen. Man fürchte, sie meint das Blatt, daß das Schiff untergegangen sei.



### Kein Ausfall Weidbuch

Kopenhagen, 9. März.  
Chamberlain erklärte im Unterhaus in der Antwortung einer Parlaments-Anfrage, die englisches Regierung habe es in der Vereinbarung mit den französischen gegenwärtig nicht für notwendig, das Weidbuch mit den Dokumenten über die englisch-französischen Verhandlungen mit Sonderzustand zu veröffentlichen. Aus welchen Gründen die Veröffentlichung unterblieben soll, das verweigerte Herr Chamberlain schamhaft.

### Feind zum Eindringen

Staatssekretär im Reichswirtschaftsministerium Dr. Landfried übernahm Freitag die Industrie- und Handelskammer Danzig-Wehrpreußen in die Organisation des Reiches.

Am britischen Großfahrplan von Nord-Tipperary wurden wichtige Unterhaltungen der Betriebsbetrieure einer Eisenbahngesellschaft aufgeföhrt.

England verliert seit langem, etwa festlich griechische Frachtdampfer zu chartern, doch hat sich bis jetzt nur ein Brauchel dieser gewöhnlichen Schiffe aufreihen lassen.

Drud und betrag 16 Saandtag West-Gms Gmd, Joesangderhaltung Emden Verlagsleiter: Hans Bach, Hauptverleger: Benje Kellert, beide in Emden.

Bucht eingebrochen sind? Habe so etwas gehört.“  
„Vanzertreuzer? Das ist ja Unsin, Jultus. Wird nur ein Vorporkentgeschicht kleinerer Streifenkräfte sein...“

„Lud Vanzertreuzer? Fragte sich Barnow auf dem Wege zum Dod. Sollte die Engländer wirklich vorgedrungen haben, mit größerer Macht auf Helgoland vorzubringen...? Ob Norton dabei war?“

Keine frohe Kunde wie sonst traf er in der Messe des „Großherzog“, erntet war die Begrü-

„Das neuform Reformhaus dient besser Gesundheit“  
Höchst bewährt sind seine Nähr- u. Pflanzmittel für Mutter und Kind.

„Wie man noch näheres, kam noch niemand zurück. Herr Baron“, fragte Leutnant Kempf, „da — Kapitänleutnant Wernick, er liegt mit seinem Boot schon in der Schenke und rief mir zu, daß er uns, nach seiner Meldung beim Flottenchef, befehlen wolle.“

Wiederum das dröhnende Schmeigen.  
Ravensd Gms, seine Zigarre rauchend, unruhig auf und ab. Die anderen saßen in den Beten. In einer Ecke grollte der Oberkassazett.

Endlich traf Wernick herein, hochhuldig, unruhig, wie er vom Boot kam. Er trug kein schwarzes Besatzoffizier, um den Saftes des Doppeltglas, hohe Seidestiefel an den Füßen.

„It es wahr, Herr Kapitänleutnant, daß heute englische Vanzertreuzer in die Deutsche Bucht eingebrochen sind?“

„Nein, er hielt es nicht aus an Bord. Seit gegen Abend, nach dem Dienst, wollte er sich auf seinem alten Schiffe Gemütsheit holen. Die dort müßten ja mehr wissen.“

Sein getreuer Buriche, der Obermatrose Grah aus Finkenwärder, brachte ihm Dolch und Wut.  
„It es wahr, Herr Kapitänleutnant, daß heute englische Vanzertreuzer in die Deutsche Bucht eingebrochen sind?“

# Saffriesischer Sonntag

Beilage zur DZ, vom Sonnabend, dem 9. März 1940 / Folge 59

## Tod und Verklärung / Von Heinz Stegewart

Darf es das geben: Ein Opfer ohne Dank? Wer in den vier Jahren des Weltkrieges oder im reiblichen Verteidigungskampf der heutigen Stunde die Furcht nicht liebte und jegliche Lebensangst überwand, hat allen Lebenslebenden, allen Kameraden einen lauterer Beispiel gegeben; denn so, wie die Aufgabe aller Tapferen ist, ändern solche Tapferkeit vorzuleben, haben unsere Heldentoten das Vorkerb-rühmlich verstanden. Nicht, weil sie, einer Besatzungsgewalt gehorchend, dies mußten, das wäre klein und schände gedacht; vielmehr weil sie, wissend oder unbewußt, Träger und Vollstrecker unumwundener Gesetze waren, die schon zu heilig sind, als daß man sie durch eine kluge Niedertrichheit entwürdigen dürfte.

Hörten wir ehemals als Lernende Schüler vom Waffengang in den Thermopylen, wo sich Perser und Spartaner schlugen, und wo Leonidas seinem Nachfolger das Beispiel unbedingter Hingabe zeigte, immer trieb uns die Vorstellung hellen Jorns ins Gedächtnis, daß es damals auch einen Epialtes gab, der den Leonidas das geringen Heldentatensoldat betriet. Und wir meinten im Hochgefühl jungen, reinen, noch von keiner Trübung unwirklichen Denkens, daß im eigenen Volk die Wiederkehr hingebungsreicher Naturen immer wieder möglich sein werde, doch einen Epialtes, nein, einen Epialtes könne es immer geben in alle Ewigkeit, nachdem der erste, der erste in den Thermopylen, sich unsterblich machte im Wissen einer ihm verachteten Welt. Wir hatten uns ein wenig getäuscht. Denn was, um vom großen Weltkrieg zu reden, wohl zwei Millionen Söhne und Brüder durch ihr Blutopfer erfüllten, das haben geringe Freiglinge im Rücken der Hingebenen zu verderben gewußt.

Wir stehen wieder in einem großen Kampf, heute haben sie alle neues Heimrecht bei uns, alle die Toten der vergangenen und der jungen Stunde. Wir wollen ihre Nähe spüren, die Nachbarschaft ihres Geistes ahnen und, an die eigene Brust pochend, in neu geborener Würde das Mirakel jener heldischen Liebe zu messen versuchen, die den Heimgegangenen, den Geopfertenen ehemals und jüngstens die Kraft gab, nicht kleinmütig zu sein im Kampf um unser reibliches Leben, und nicht feige zu sein für das Sterben in einem ewigen Bekann. Dem mer in den Jahren furchtlichen Kampfes um Verdun, am Kemmel, in Flandern, im Artois und längs dem Blute schäumenden Somme sein junges Leben verhauchte, wer in den öffentlichen Sumpfen stehen blieb oder ertrinken mußte in der Parade wüster Gefangenhaft, wer zum letzten Herbst in Polen oder heuer vor den Jochen des Westwalls liegen blieb, wer früher und jetzt vom Eisen fahrender Schiffe umpanzert das

letzte Gebet für die Heimat, für dich und euch und alle sprach: Glaubet, nicht einer von diesen schied ohne die Anbrunst, die er vor den ewigen Nächten spürte: Deutschland!

Und nicht nur der Geopfertenen aus den von uns selber erlebten Kriegen wollen wir gedenken, auch der früheren, der väterlichen und sogar großväterlichen Kameraden; mögen sie bei Dippel und Allen, bei Mars-la-Tour und St. Privat, bei Austerlitz, Leipzig, Sedan oder auf den Spicherer Höhen einmal gefochten haben, nie nach dem Lohne tragend, sondern immer nur nach der Freiheit; und nie den Preis des Sieges wägend, sondern einzig und immer den Wert ins Dauernde, ins Bekändliche hin.

Da liegt in Höchstädt ein kleiner Friedhof mit einem Dutzend Grabsteine: Zum Gedenken an jenen Major, der mit wenigen Soldaten bis zum letzten Mann den Aker verteidigte. Da steht nicht weit von Allen ein Ditztruppen eine Tafel zum Gedächtnis an ein ganzes Regiment, das 1914 hier sich vernichtete ließ, um dem Ruhos eines Winterfeldes zu vergleichen, den nachfolgenden Kameraden eine Geste der Freiheit zu bahnen und unterzogen sei die Tat jenes leider zu wenig genannten Pioniers Klinto, dem man zu Potsdam ein Denkmal errichtete: Klinto band sich einen Pulverfaß um die Hüfte, erklimmte die Duppeler Schanzen und sprengte mit der unheimlichen Ballion auch sich selber in die Luft. ... alle von ehemals, geliebt und heute — ins Gedenken heimkehrend, die Bekannten und die Ungenannten. Und sie sollen — dies wäre jeder Beherzigung wert — samt und sonders Wegbereiter geheißen werden zum neuen Werk, das die Lebenden aufgerufen findet: Eine junge Wehrmacht, stählen und wach, hoch heim, was hoch und Verbliebenen uns einmal raubten, und sie selbst zur Stunde auf Posten überall, die Mächte vernichtenden Schwunns zu schlagen; bei den Fronten, in den Weeren, auf den Gipfeln und im raschen Flug der Wolken. Hüter eines Erbes sind sie alle, diese Söhne, diese brüderlichen Kameraden. In ihnen wollen wir einen Teil jener Verklärung erkennen, die dem Sterben unserer Heldentoten verheißt ward trotz Tod und Tränen, trotz Untergang und Betrat einer vernichteten Stunde.

Wir wollen den Ver sacrum der Antike wieder sinnvoll finden, den „Heiligen Frühling“ derer, die sich hingaben für die Entfaltung anderer, daß diese der Reife des Sommers wie der Frucht des Herbstes inne werden sollten. Wir gedenken der Hingebenen und neigen uns voll Ehrfurcht, voll Dank, voller Gelöbnis ihrer ewigen Stimme, die unsrer Gemissen füllt. ...



Zum Heldengedenktage  
Mit liebevoller Sorgfalt pflegen hier Arbeitermänner einen deutschen Soldatenfriedhof in der Gegend von Bromberg.  
Atlantic.

## Ihr toten Kameraden / Von Gerhard Schumann

Niemals wart ihr uns näher —  
Wachung, Aufruf, Gebet —  
Als nun, da der große Mäher  
Dunel über uns steht.  
Nie wart ihr uns so notwendig,  
Türme im Sturm der Not.  
Nie wart ihr uns so lebendig,  
Ihr seid uns vertraut wie der Tod.  
Durch unerlerter Kähnen Seiten  
Gehst Gott wie der Wind durch die Saat.  
Mit unler Danken und Denten  
Wird Lat.

Wir lauschen den Ruf. Und wir hören  
In den Nächten, wenn alles schwieg,  
Eure Stimmen. Warten, Beschwören:  
Nicht nur Siege! Den Sieg!  
Sergott, hör unter stammendes Niesen,  
Das jamm vor dein Antlitz stieg:  
Lach uns tapfer wie sie bestehen,  
Doch nicht Siege nur! Gib den Sieg!!

## Musik aus einem Hause / Von Max Hinz

Wir marschierten durch die Dunkelheit. Vom Wege sahen wir nichts, wir blickten auf den Rücken des Vordermannes, der sich vor uns bewegte. Am Rande der Landstraße standen in Abständen Bäume, das Laub war nicht zu erkennen, aber der Stamm zeigte mit vielen Armen zum Himmel, an dem kein Stern war. An weiten Bodenflächen jagten wir vorwärts, der feste Hand etwas Schwärzes darauf, ein weisses füllender Stab oder ein kleines verlassenes Haus. Lautlos sanken die Stiefel in den weichen Boden. Unsere Beine waren müde von dem langen Weg, und wir wußten nicht, wie weit er noch sein würde. — Wir gingen und waren still. Neben mir war Gultas, mein Freund seit Kriegsbeginn. Lange hatte er froh vor sich hingestapelt, aber nun war sein Mund verschlossen. Kein Scherzwort kam mehr über seine Lippen. Er sah vor sich hin und marschierte hinter seinem Vordermann.

Doch klar, rein, klang die schlichte Melodie auf — und wir lauschten und merkten den Regen nicht und die schwere Müdigkeit — es waren für uns Töne aus einer ganz fernem Welt, die weich und zärtlich durch die Luft kamen. Das Forellenquintett... Wer spielte das? Was es eine Frau, die vielleicht zurückgeblieben war in dieser totensüßlichen Verlassenheit? War es ein Soldat, der mit Kameraden in diesem Dorf eingekerkert war? — Unbegreiflich war diese schöne Melodie an diesem einsamen Ort.

Es war ganz still geworden zwischen uns Männern. Wir hörten alle und empfanden das gleiche Wunder. Da mühten wir weiter — im nächsten Dorf erst sollten wir etwas Ruhe finden für die letzten Nachtstunden. Es war, als legten alle ihre Stiefel vorsichtig auf das Pflaster, um das Spiel nicht zu hören und um es noch lange zu hören. Dann blieben die dunklen Häuser hinter uns, und der Boden wurde wieder tief. Doch meine Müdigkeit war fort. Ich hörte die Musik noch immer in mir klingen, und ich sah grüne Wiesen, dichtes Gras, blauf vom

Keine Stimme kam zu uns aus dem fremden Dunkel, kein Laut grüßte von irgendwo. Je weiter wir gingen auf den unbekannteren Straßen, um so zwingender wurden die Gedanken, die mich nach Hause führten. Ein feiner Regen fiel, wir duckten unsere Köpfe. Unsere Füße schmetzten, aber wir gingen und dachten. Gultas sagte in seine Manteltasche und reichte mir wortlos ein Stück Brot. Der Boden wurde nun härter unter den Füßen, unsere Schritte klapperten auf Steine. Wir waren auf einer Straße, die uns einer kleineren Dorfstraße zuführte. Häuser kamen schattenhaft auf uns zu, immer dichter standen sie zusammen, aber es war stumm in ihnen. Die Stuben waren leer, die Fenster standen offen und waren ohne Glas. Es hallte laut, als wir vorbeimarschierten.

Auf einem kleinen Platz, es mochte der Marktplatz gewesen sein, machten wir halt. Dann und wann blieben für kurze Zeit das Licht von Taschenlampen auf, in ihrem Schein sahen wir den dichten Regen. Wir standen und warteten auf die Befehle unserer Führer. In jedem brannte die Hoffnung — hier möge der lange Marsch ein Ende haben für ein paar Stunden, denn wir waren sehr müde und naß, und wir lebten uns nach Raft. Gultas und ich standen einem etwas größeren Haus gegenüber. Die Tür war offen. Aus dieses Haus schien leer zu sein wie alle. Ein Fensterhaken wurde vom Wind hin und hergeworfen, eine Gardine wehte in den dunklen Raum hinein. Da kamen leise, zaghafte Töne zu uns. Es war nicht zu vernennen, von wo sie kamen, aber wir hörten Klavierpiel, vorsichtig, als wolle der Spieler die Stille der Nacht nicht stören.

## Besinnliche Reiseerlebnisse / Von Marie Ulfers

Notes Postauto im Regen  
Der schon morgens graue Himmel verdrängte sich mehr und mehr und verströmt schließ-lich so viel Feuchtheit, daß ich am liebsten unange-nehme Aufgabe, zu deren Erledigung ich auch noch das Postauto benutzen muß. Ich weiß zwar nicht, was ich gegen dieses harmlose Gefähr-liche habe, aber die Abneigung ist nun einmal da und zeigt mir alles in einem doppelt trübigen Licht. Während ich im strömenden Regen warte, nicht mir plötzlich ein gutes, altes Gesicht zu — unser brauner alter Van Himmer, der mit seinen achtundsechzig Jahren noch einen Fortwagen abladen hilft, wobei ihm das Wasser aus der blauen Drillshacke läuft. Ich bin ganz be-schämt von so viel Tapferkeit — darf ich da noch mutlos sein? Da kommt der feurige Wagen schon, ich sehe mich zu dem Fahrer, der einige Briefbündel auf den Rücksitz legt, die er wohl unterwegs ab-liefern muß. Unsere Fahrt verläuft anfangs

Tau, auf dem hier und da ein weißer Schmet-terling sah mit lebenden Flügeln. Einen See sah ich, im Walde, und ein Boot, das, am Ufer festgemacht, leicht vom Wasser bewegt wurde. Zwischen den hohen Stämmen der Bäume kam das erste Morgenlicht hervor. Ich hörte Kin-derstimmen und helles Frauenlachen — und ich war glücklich. Ich sah Johanna am Flügel, wie sie die Hände auf die Tasten legte. Den Kopf hatte sie ein wenig geneigt, als lausche sie nach etwas. Das Licht der Lampe legte einen warmen Schein in ihr blondes Haar. Ich hörte ihr zu. Wir führten die Dunkelheit nicht mehr so leidend, und wir kamen bald in die Nähe des nächsten Dorfes. Als wir einbogen in die schmalen Straßen, sah mich Gultas am Arm und fragte mich leise, ob auch ich die schöne Musik noch höre. In meinem Gesicht war eine stille Freude.

wegen vorsichtig von sich abhalten, nicht ohne einen beifälligen Blick auf die Adressen zu werfen. Dann fahren wir weiter, der Pfeiler mit vorgebundener Schürze sieht uns nach, bis wir vom Regen verschluckt sind, um dann wohl mit doppeltem Genuß seinen Vormittagste-zende zu trinken. Das Spiel wiederholt sich nun bei jeder Halte. Immer wieder biegen wir Seitenwege ein, hal-ten vor Häusern mit roten Briefkästen, wo der rote Wagen meist lehnig auf dem einem unter einem Regenschirm verborgenen Wesen erwartet wird. Es läßt uns auch wohl jemand entgegen — ein Mädchen, das wohl auf einen Brief vom Liebsten wartet, ein stattlicher Mann, der aufsehender seine Zeitung nicht erwarren kann — nicht zu vergessen die Konfirmanden vom Tag vorher, die noch Glückwünsche aus-sprechen haben. Ein kleiner Lehrling mit weißer Schürze schließt mit einem Kleinfächel am Briefkasten herum, ohne ihn öffnen zu können; der würdige Bäckermeister eilt ihm zur Hilfe, während die beglückten Konfirmanden rasch mit einigen Bon-bons und ihren erleuchteten Karten nach Hause eilen. Jedesmal muß ich aussteigen, gleichwohl die wechselnden Mitreisenden sich auf den Hin-terfuß, während die Briefbündel unter den be-kannten beifälligen Blicken von einem zum andern, bis sie schließlich und endgültig bei mir landen. Noch immer häßt der Regen an. Unangenehm tropft es von den kahlen, widerwärtigen Hän-ken an unserm Weg, von den Sträußern, die einen verflochtenen grünen Schimmer haben, von den Wäldern, die sich grämlich in dem aufkom-menden Wind drehen, und es ist, als höre man das Gluckern der Regentropfen in den Häusern. Trotzdem ist eine ganz behagliche Stimmung aufgekommene, denn jeder kennt jeden, und das allgemeine Gespräch gibt Aufschluß über all-erhand Familien- und andere Beziehungen. Wie-der spüre ich, wie sehr das Gefühl des einze-lnen mit dem des anderen verbunden und ver-tettet ist, und daß gerade auf dem Lande das Miteinander, Mitfühlen stärker ist als die so oft geschmähte Neugier. Wie gute Freunde trennen wir uns, und ab-gelent und froh geworden gehe auch ich meinen Weg.

# Der alte Schauspieler / Von Joh. Fr. Dirks

Wenn die kleinen Handwerker und Arbeiter sich Kaufwaren kaufen wollten, dann gingen sie zu Theobald Melcher, der in einem alterstümlichen Schaufenster in einer der engen, trummern Straßen der alten Stadt ein Tabak- und Zigarrengeschäft betrieb. Theobald Melcher war klein und rüchlich, sein Gesicht war stets glatt und zart, so daß man sein Alter nicht genau schätzen konnte. Er hatte kluge, graue Augen die nicht nur freundlich lächeln, sondern auch sornig blitzen konnten. Sie lächelten freundlich, wenn ein Kunde kam, und sie blitzten sornig, wenn die Schuldbücher vor seinem Rücken größten oder Schabernad trieben. Seine Kunden begrüßte er mit „Gehorsamer Diener“, und den Schuldbüchern tief er während „Mörder - Räuber - Lausbuben, elende“ zu. Die kleinen Handwerker und Arbeiter grinsten, wenn sie seine Begrüßung hörten, und die Schuldbücher johlten laut, wenn er sie beschimpfte.

Theobald Melcher war kein Einheimischer. Er stammte aus Sachsen. Es war ihm nicht möglich gewesen, sich die Sprache des Nordens anzueignen. Nur wenige plattdeutsche Wörter hatte er gelernt, und diese verstand er mit seiner lächlichen Mundart. Seine Kundhaftigkeit hatte daran ihren Spaß. Wenn er sprach, suchte er mit den Händen in der Luft herum, wurde er groß, slog sein Kopf nach vorn, war er freundlich, neigte sich sein Kopf zur Seite, und wenn er lachte, wurde sein Mund ungewöhnlich breit, und seine Augen wippten dabei. Er konnte ein seinen alten Beruf nicht verleugnen; er blieb auch dann noch ein Schauspieler, als er in seinem Läden Zigarren und Tabak verkaufte.

Als Theobald Melcher ganz jung war, hat er davon geträumt, als Heldendarsteller seine Kunst zu zeigen. Aber seine kleine, rüchliche Gestalt hat das nicht zugelassen. Er brachte es nur zum Komiker. Das hat ihn tief gekümmert, und sein Herz war oft voll von Bitterkeit. Das Publikum mußte aber davon nichts, und es lachte, wenn der kleine Schauspieler auf der Bühne seine Späße machte.

Das war allerdings schon lange her. Nur selten dachte Theobald Melcher an jene Zeit, als er mit seinem Freunde, dem Theaterdirektor Arnoldi, von einem Ort zum andern zog und nirgends eine bleibende Stätte haben ein festliches Leben geführt, wenn die Einsamkeit war, und sie haben gehungert, wenn die Kasse leer blieb.

Es sollte nicht immer so bleiben. Das Zigeunerleben der beiden ging zu Ende, als Arnoldi, der Theaterdirektor und Freund Theobald Melchers, eine Affäre, aber vermögende Dame kennenlernte. Er heiratete sie und lebte von da an als friedlicher Bürger. Auch sein Freund ließ er nicht im Stich, und Theobald hat es ihm zu verdanken, daß er all die Jahre hindurch ein ruhiges Leben in der kleinen alten Stadt führen konnte.

Das war, wie gesagt, schon lange her, und die Bilder der Vergangenheit waren für Theobald Melcher immer noch verhasst. Aber eines Tages wurde er wieder hart daran erinnert, als er in dem Heimatsbüchlein die Anknüpfung einer Theateraufführung las. „Die Räuber“ von Friedrich Schiller sollten gegeben werden. Das war das Schauspiel, an dem er sich in seiner Jugend heraufschickte. Karl Mohr - das war der Held, den er so gern auf der Bühne dargestellt hätte. Er konnte die ganze Rolle noch auswendig.

In tiefe Gedanken verfallen lag der alte Schauspieler in seinem Läden. Nichts war aus seinen Jugendträumen geworden; nicht ein einziges Mal hat er das spielen dürfen, wonach sein Herz sich sehnte. Nur ein Spächnacher durfte er sein.

Aus diesen Gedanken schreute ihn plötzlich die Klingel der Abendtür. Ein kleiner beweglicher Herr, in einem schon ziemlich verfallenen Pelzmantel gehüllt, machte vor dem Laden inhaber eine tadellose Verbeugung. Theobald Melcher sagte sein freundliches „Gehorsamer Diener“ und stellte fest: „Der Herr Direktor!“

Der Herr Direktor taufte sich einige billige Zigarren. Dann machte er eine groteske Geste und sagte: „Wacht wahr, wie sind Kollegen?“

Theobald Melcher tat überrascht. „Woher wissen Sie das?“

„Ach - das sieht man sofort. Außerdem hab ich's gehört. Uebrigens - haben Sie mich nicht auch erkannt?“

Theobald Melcher lachte, und sein Mund wurde ungenüßlich breit. „Zamol - der Herr Direktor?“

Der Herr Direktor nickte genähd. „Ja ja, wollen mal sehen, ob man hier Sinn für wahre Kunst hat.“

„Mies - mies!“ dachte Theobald Melcher, aber laut sagte er: „Ich wünsche guten Erfolg.“

„Danke, danke - ich mir auch. Aber denken Sie sich mein Werk. Wird mir ausgereicht heute mein „Karl Mohr“ frant. Und nun suche ich eine „Erkennung“ an.“

„Und -?“ wiederholte Theobald Melcher in höchster Spannung.

„Ja - da hat man mir Sie empfohlen. Sie könnten den „Karl“ spielen wie kein anderer.“

„Ach -?“ Theobald Melcher machte eine abweisende Handbewegung. „Ich - der Komiker?“ Und wie Karl Mohr sagte er dann: „Seid Ihr vom hitzigen Fieber aufgesprungen, oder wollt Ihr eine Komödientrolle an mir probieren?“

Der Herr Direktor lachte. „Saha - ich wüßte es ja. Die Probe war glänzend. Schlag ein, Bruder! Ich bin der Franz, willst du der Karl sein?“

Er kreuzte dem alten Schauspieler die Hand hin. Theobald wüßte es im Kopf, aber ehe er es sich verlaß, lag seine Hand in der des Herrn Direktors.

Das Theater war vollbesetzt. Die liebe Neugierde hatte manchen hingetrieben, der sonst nicht ins Theater ging. Auf dem Theaterzettel stand ja: Karl Mohr - ein höherer gefeierter Bühnenkünstler. Das konnte nur Theobald Melcher, der kleine alte Schauspieler, sein, und den mußte man doch einmal spielen sehen. Auf

der Galerie drückte sich die Schulkugend; von der Tertie bis zur Untersekunda war keiner zu Hause geblieben.

Der Herr Direktor, der schon in das Gewand des Franz Mohr gehüllt war, sah durch das Guckloch, und ihm lachte das Herz. Das war wieder einmal ein goldener Tag nach all seinen Jahren, an denen er so gut wie nichts verdient hatte. Mit fünfzig Pfennig war er gestern in diese Stadt gekommen - und nun hatte er einen Beutel voll von klingenden Markstücken. Allerdings, wenn er der Karl Mohr betraute, dann wurde ihm doch ein bißchen schüch. Der kleine, rüchliche Mann machte so gar nicht den Eindruck eines Räuberhauptmanns. Aber er neigte sich schnell seine aufsteigenden Bedenken. Wah - er gab nur ein einmaliges Guckloch, und da war die Hauptsache, daß es sich bezahlt machte.

Das Spiel begann. Ganz still war es im Theater. Mander lächelte wohl, als er den kleinen rüchlichen Zigarren- und Tabakhändler in der Wüste des Räuberhauptmanns sah, aber sein Lächeln verschwand, als er ihn betraut mieren hörte. Wahrhaftig, der hatte Talent. Da war ja ein großer Geist in einem kleinen Körper gefahren. Die Kleinstadt war stolz auf ihren Bürger. Selbst die Lausbuben, mit denen er so oft im Kampf lag, waren begierig, und als er ausrief: „Oh! daß der Geist Hermanns noch in der Asche alitme!“ da schlüßen sie wie toll in die Hände.

Der Markgraf war allein und in schüchtem Gewand.

Der Bauer erkannte ihn nicht, mochte ihm vielmehr für irgend einen reisenden Herrn halten.

„Wie alt seid Ihr, Mann?“ fragte der Fürst. „Neunundfösig, Herr!“

„Und habt keinen, der für euch pflügen könnte?“

„Nein, die Söhne sind in der Fremde, und mein Weib liegt drinnen frant auf dem Stro.“

„Nun, so seigt her“, sagte der Markgraf, nahm dem Bauern den Flügel aus der Hand, schloß die nach dem Umarmen mit der Zunge und zog eine lahne, gerade Furche durch die Erde.

Staumend stand der Mann dabei, drehte die Mähe verlegen und sagte leise:

„Nun, dann will ich die Saat holen gehen.“

Nach einer Weile kam der Bauer wieder, trug einen Steinwurf in der Rechten mit frischer, süßlicher Milch und sagte: „Da, Herr, trinkt, es wird Euch munden!“

# Der Pflüger / Erzählung von Hans Gängen

Es ist etwa hundert Jahre her, daß ein Handwerksbursche, der lernen wollte, wie man sein Handwerk in den verschiedenen Teilen des Vaterlandes übte, aus dem Bayerischen ins Oesterreichische hinüber zu wandern gedachte. In Passau angekommen, überzählte er vor allen Dingen sein Geld, denn es war von der geringen Woiheit die seine Einrichtung getroffen, daß jeder Handwerksbursche, sobald er die Grenze überschritt, eine bestimmte Summe Geldes vorweisen mußte. Als nun unter junger Hannes sein Geld zwei, dreimal überrechnet hatte, fand er zu seinem großen Vergnügen, daß er noch einige Schöler über die zwei erforderlichen Gulden hinaus besaß. Es wäre gegen sein Gewissen gewesen, wenn er dieses übrige Geld ins Oesterreichische vertrießt hätte. Er legte sich daher in ein Bierhaus und frant in Gemütsruhe noch ein paar bayerische Gelde, bis die politische Summe in seinem Beutel hergestellt war. Darauf hob er sein Kännel wieder auf, griff nach Hut und Wanderstab und wanderte wohlgenügend über die Passauer Brücke. Als dem nachzusehenden Gelde hätte er bei ihm schon seine Richtigkeit gehabt, aber der österreichische Grenzbeamte am jenseitigen Brüdeneude machte ins Wanderbuch unseres Handwerksburschen ein ellenlanges Gesicht hinein. Dem armen Hannes froh das kalte Graulen den Bufel hinauf und wieder herunter, als er zucken mußte, wie der grimmige Grenzer langsam Blatt für Blatt umdrehte und mit seinem langen Schnauzbart schier den Staub von der letzten Seite lechte.

Der Grenzbeamte war nämlich heute ganz besonders grimmiger Natur. Denn seine Kathe! hatte ihm zu Mittag die Knodel verfallen; auch drückte ihm sein rechtes Hünerauge alles Genug und, einen armen Handwerksburschen zu pfeigen. Darum war er jetzt, nachdem er den Wartenden, der demüßigt mit abgenommenem Hut vor ihm stand, ein vierstündiges Herumblättern im Paß auf die Folter gespannt hatte, einen jener unbeschreiblichen Wüde auf untern Hannes, wie sie nur aus dem Auge eines damaligen deutschen Beamten auf das gebeugte Haupt eines Untertanen fallen konnte.

„Der Paß ist nicht in Ordnung!“ polterte er los. „Er muß in Passau noch einmal vüßert werden. Die Untergrüß ist verfallen und das Siegel nicht ausgebrudt. Mach! Er, daß Er fortkommt!“ Diese letzte Mahnung wäre nicht nötig gewesen. Denn kaum hatte der Hannes sein Wanderbuch wieder in der Hand, als er über die Brücke zurückließ, wie getroffen vom Schützen des Kaufes. Jedoch als er am anderen Ende der Brücke ankam und wieder nach Passau hinein wollte, hielt ihn der bayerische Grenzauflieger an und verlannte - o Schreden! - das Vorzeigen von zwei Gulden . . .

Der Handwerksbursche auf der Passauer Brücke

Der Handwerksbursche auf der Passauer Brücke

Der Handwerksbursche auf der Passauer Brücke

Dem alten Schauspieler klopfte das Herz vor Freude, und er lande einen dankbaren Blick nach oben. Nun durfte er die Vorbeeren ernten, von denen er in seiner Jugend geträumt hatte. Ganz groß fühlte er sich, als er zu defamieren anhub: „Mein Geist dürstet nach Taten, mein Atem nach Freiheit!“ Wüßlich klopfte er, Das vernachlässigte Wort sollte er unterlassen? Nein, das wäre Verflüchtigung am Geiß der Dichtung. Aber als er drohend das Schwert erbob und augenrollend hervorritt: „Mörder - Räuber!“ lachte es von der Galerie: „Lausbuben, elende!“

Das schlug ein wie der Blitz. Die ganze Jungenschaft stimmte ein Indianergeheul an und wünte ihrem alten Gegner fröhlich zu. Und das Lachen wirkte ansehnend und rief alles mit sich fort; selbst das Parquet wüpte auf den Stühlen. Die Kleinstadt hatte wieder einmal ihren Spaß.

Der alte Schauspieler stand wie versteinert. Der Degen entglitt seiner Hand. Wüßlich schwante er; aber der Vorhang ließ es nicht zu dem Anblick einer gestürzten Größe kommen. Wüßig Tage lang blieb der Zigarren- und Tabakhändler in dem kleinen Schaufenster in der engen, trummern Straße der alten Stadt geschlossen, und Theobald Melcher ließ sich nicht sehen. So lange brauchte er, um sich in das wirkliche Leben zurückzufinden. Dann hat er wieder seine Zigarren und seinen Tabak verkauft, seine Kunden mit „Gehorsamer Diener“ begrüßt, und es kam auch so weit, daß er den Schuldbüchern mit der Faust drohte. Aber geschnitten wie früher hat er dabei nicht. Man soll eine vernarbte Wunde auch nicht aufreißten.

Der Markgraf frant und fragte: „Wo ist das Korn, das Ihr säen wollt?“

Da sagte es der Bauer her, und der Fürst erkannte, daß es mußte sein und nicht mehr tauglich zu Brot zu werden.

Da er es dem Bauern sagte, meinte der: „Nun, wir sind das Hungern ja gewöhnt, Herr!“

Schweigend standen die beiden Männer nebeneinander, der milde, abgehärmte Bauer und der hochgewachsene, frätige Fürst.

Der Markgraf begann sich eine Weile, dann schritt er die Furche entlang und warf mit weit ausladenden Händen den Samen aus.

Der Bauer stand dabei und traute seinen Augen nicht: Was da durch die Luft fiel in den Schollengrund, waren seine Samenfrüchte, es war funkelndes, leuchtendes Gold.

Einen ganzen dicken Beutel mit Dukaten streute der Fürst aus über den armliegigen Acker des Schwarzwaldbauern.

Dann schritt der Markgraf, ohne sich noch einmal umzusehen nach dem Manne oder gar einen Dank zu erwarten, in den Abend hinein.

Und der Bauer, der sich nun ansah, die Goldstücke einzusammeln, die Dukaten, mit denen er seine Frau gesund machen konnte und die Schulden bezahlen und eine Milchkuh kaufen und guten, trefflichen Samen, der Bauer dachte nicht anders, als ein Engel sei vom Himmel gestiegen, ein Engel, geschickt von Gott zu ihm, dem frommen, nimmer über sein Geschick klagenden Menschen . . .

# Der Handwerksbursche auf der Passauer Brücke

Der Handwerksbursche auf der Passauer Brücke

Der Handwerksbursche auf der Passauer Brücke

Der Handwerksbursche auf der Passauer Brücke

Der Handwerksbursche auf der Passauer Brücke

Der Handwerksbursche auf der Passauer Brücke

Der Handwerksbursche auf der Passauer Brücke

Behandeln Sie Ihren Kornfranck ebenso gut wie Kaffee er wird Ihnen ebenso dankbar sein



Kornfranck wird - ebenso wie Kaffee - zur Erhaltung des vollen Aromas nur überbrüht und nicht aufgekocht: Mit der Hälfte des springend kochenden Wassers übergießen, umrühren, nach 3 Minuten den Rest nachgießen und gut zudecken.

Kornfranck wird - ebenso wie Kaffee - zur Erhaltung des vollen Aromas nur überbrüht und nicht aufgekocht: Mit der Hälfte des springend kochenden Wassers übergießen, umrühren, nach 3 Minuten den Rest nachgießen und gut zudecken.









**Johann Martho Schneidermann**

aus Bremen kommt die Trauerkunde, daß Kaufmann Johann Martho Schneidermann im 81. Lebensjahre verschieden ist. Der Verstorbenen war der letzte Stroh einer alten Emder Familie, die seit zwei Jahrhunderten hier ansässig und insbesondere durch die Verwandtschaft mit dem altangesehenen Geschlecht de Rottere an dem Gehisden dieser Stadt stark beteiligt war.

Kaufmann Schneidermann hat sich als hochgeachteter Spender erwiesen. Vor dem Kriege schon hat er das Grundstück Debrastraße 6 gestiftet, in dem das Deutsche Rote Kreuz eine Schwesternstation unterhält. Die Schneidermann-Fraus-Stiftung, die ebenfalls sein Wert ist, wurde im Jahre 1916 ins Leben gerufen, um Kriegsbeschädigten und Kriegsteilnehmern die Möglichkeit zur Sicherung zu geben. Mächtig stellte er auch für wohltätige Zwecke namhafte Summen zur

Verfügung. Dem Verstorbenen verbannt die Familie wertvolle Delgemäde, darunter Alt-Niederländer, ferner 26 de Rottere-Bilder, die nach seinem Tode aus Emden im Jahre 1925 dem Historischen Landesmuseum übergeben wurden. Auch die dort gezeigten Schwesternfiguren aus dem früheren kirchlichen Garten in Aurich und Sandsteinputten stammen aus seinem Besitz.

Uppigen. Ein Kind ertrunken. Die Familie des Bauern J. B. in Uppiger Grashaus wurde am Donnerstagnachmittag vom schweren Leid getroffen. Der zweijährige J. B. Schneidermann hatte beim Baden in der Seeung gespielt und sich dort längere Zeit besüßigt. Kläglich war das Kind verstorben, ohne daß man es bemerkt hatte. Nach längerem Suchen fand man es in einem in der Nähe befindlichen Graben kopflos auf. Wiederbelebungsversuche hatten leider keinen Erfolg.

Erstarrter Kohl erhöht Milchleistung. Die Vegetationszeit hat

den beachtenswerten Versuch gemacht, den erstarrten Kohl als Viehfutter zu verwenden. Das Ergebnis ist derartig gut, daß allgemein eine Nachprüfung zur Pflicht zu machen ist. Je nach dem Grad der Vereisung ist die Milchleistung täglich zu vermindern. Es ist deshalb nicht zu verantworten, wenn der erstarrte Kohl ohne Vermengung beifuttermäßig wird.

Neuen. Soßes Alter. Morgen vollendet unsere Mitbürgerin Witwe Ottilie K. geborene Eber, ihr achtzigstes Lebensjahr. Die Ottilie, in Bielefeld geboren, verlor schon recht früh ihren Mann, so daß sie ihre sechs Kinder allein aufziehen mußte.

Rechtlich. Soßes Alter. Morgen vollendet unsere Mitbürgerin Witwe Ottilie K. geborene Eber, ihr achtzigstes Lebensjahr. Die Ottilie, in Bielefeld geboren, verlor schon recht früh ihren Mann, so daß sie ihre sechs Kinder allein aufziehen mußte.

Wald gibt es frische Äpfel. Unsere hiesigen Äpfel werden noch im Laufe dieses Woche mit ihren Früchten die neue Fruchtzeit beginnen, so daß wir schon bald mit frischen Äpfeln rechnen können.

**Unter dem Hohen Adler**

37. Gefolgshof 23/24, Eibersum. Am Sonntag, dem 10. März, tritt der gefamte Standort Eibersum (einmal, Besorgung) nämlich um 8.30 Uhr in herkömmlicher Uniform auf dem Marktplatz an.

38. Gefolgshof 23/24, Boge. Morgen, Sonntag, treten alle Junggesellen des Bezugsgebietes und der Jahrgänge 1924/25 in Uniform zum Marktplatz auf dem Standort an.

39. Gefolgshof 23/24, Bielefeld. Die Gefolgshof tritt morgen nachmittags 14 Uhr beim Hotel „Friedrich“ zur Feldengedenkstunde in Uniform an. Der Spielmannszug mit Gerät. Der Bedienstet fällt nicht aus.

Zweigeheftstelle der „Offiziellen Tageszeitung“ Leer, Brunnenstraße 28, Fernruf 2802. Holbrud: D. S. J. J. & Sohn, G. m. b. H., Leer

**Bei Husten hilft Husta-Glycin**  
Dr. Drost, Hindenburgstraße  
Dr. Halner, Brunnenstraße  
Dr. Aits, Adolf-Hitler-Straße

**Oberledinger Deiwahl**  
ehem. Amt Leer.  
Die Interessenten werden hierdurch zu einer

**Versammlung**  
am  
Donnerstag, dem 14. März 1940,  
nachmittags 2 Uhr,  
im Jahreshaus zu Hilsenborg  
eingeladen.

Tagessordnung:  
Neus resp. Wiederwahl der aus-  
scheidenden Ausschußmitglieder.  
Die Deichrichter.

**Holzverkauf**  
in der Logabrunner Forst.  
Für die Gemeinden Brinkum,  
Neerhausen und Holland am  
Dienstag, dem 12. März 1940,  
Treffpunkt: 10 Uhr bei Welle  
Fehrens, Logabrunnerfeld.  
Die Forstverwaltung. Grau.

Wegen Sterbefalles werde ich am  
Mittwoch, dem 13. März 1940,  
nachmittags 3 Uhr,  
im Hau e Leer, Westertende 19,  
folgende gebraucht:

**Gegenstände**  
als: 1 Sofa, 3 Tische, 1 Glas-  
schrank, 1 Kommode, 2 Spiegel,  
1 Regulator, 1 Posten Stühle,  
1 ein dt. Bettstelle, 1 Kleider-  
schrank, 1 Nähmaschine, mehrere  
elektr. Lampen, 1 kl. Schrank,  
Porzellan und Glasladen u. a.  
freiwillig öffentlich meistbietend  
auf Zahlungsfrist verkaufen.  
Leer. L. Winkelbach,  
Versteigerer.

Im Auftrage habe ich ein  
**Garten-Grundstück**  
in Heisefelde an der Grenzstraße  
(Nabe Stadtgrenze Leer) zur  
Größe von ca. 6 ar auf vor-  
läufig 3 Nutzungsjahre zu ver-  
pachten.  
Leer. L. Winkelbach,  
Grundstücksmakler

Frau Beeno Siemens Wwe. zu  
Caldam will wegen Ein-  
schränkung der Landwirtschaft am  
Montag, dem 11. März d. J.,  
nachmittags 2 Uhr,  
bei ihrem Wohnhause daselbst

**6 Stück Hornvieh**  
teils hochtragend, teils abgekalbt,  
darunter 1 zwei, belagtes Rind,  
öffentlich meistbietend auf monat-  
lich Zahlungsfrist freiwillig durch mich  
verkaufen lassen.  
Bestichtigung 2 Stunden vor  
Auktionsbeginn.  
Weener. Peter Goeman,  
Versteigerer.

**Hohtragende Färse**  
zu verkaufen.  
Wege Specht,  
Stallbrüggerfeld.

**Schönes Ruckfals**  
zu verkaufen.  
M. Dolder, Deenhufen.

**Farbencines Ruckfals**  
zu verkaufen.  
W. Siermann, Nortmoor.

**Eingetragener Bulle**  
zu verkaufen.  
Gefch. H. Hinrichs,  
Altmoe bei Neuburg.

Schwere staatl. geförte  
**Bullen**  
mit prima Leistungen hat  
abzugeben  
H. Voerts, Logabirum.

**Enterkuffüllen**  
(schwarz) und eine im Septe-  
ber halbede  
zu verkaufen.  
H. S. Böden, Pothhausen Nr. 24

Einige  
**tragende Sauen**  
hat zu verkaufen  
Helio Müller, Haslett.

**Gut erh. Sähenbered**  
zu verkaufen.  
A. Albers, Yoga, Forstweg 23.

**Grudeofen**  
anzukaufen gesucht.  
Angebote unter L 178 an die  
OTZ, Leer.

Zu verkaufen:  
led. Pferdegeschirr, ein  
leichter Gummikollwagen  
Leer, Altemarkstr. 4

Zwei Zuder guter  
**Ruhdinger**  
zu kaufen gesucht.  
Angebote unter L 172 an die  
OTZ, Leer.

Im Auftrage suche ich in Leer-  
moor oder Waringsohn belegen  
ein  
**Bauplatz**  
anzukaufen.  
Ich bitte um baldige Angebote.  
Leer. Beend. Buttler,  
Preussischer Auktionator

**Möbliertes Wohn-  
und Schlafzimmer**  
(Sonnenseite) in gutem Hause  
von Leber zu mieten gesucht.  
Angebote mit Preisangabe unter  
L 177 an die OTZ, Leer.

**2-Zimmer-Wohnung**  
in Leer oder Umgeb. gesucht.  
Angebot u. L 176 an die OTZ,  
Leer.

Junges Ehepaar sucht für so-  
fort nettes  
**möbliertes Zimmer**  
Angebot unter „Landratsamt“  
an die OTZ, Leer.

**Alter klein, Gemüde u. m.**  
b. d. alt. ref. Friedhof  
J. L. Schmidt, Ad.-Hilt-Str. 57

**Wochenendwagen**  
anzukaufen gesucht. Angebote  
mit Preis unter L 179 an die  
OTZ, Leer.

Rehne noch Bestellungen auf  
**Saattartoffeln**  
und  
**Saathäfer**  
ent-egen.  
J. P. Tammerna, Stidchäufen

Gesucht sofort oder zu Ostern  
**jung, Sagedmädchen**  
Frau J. Schmidt, Leer,  
Fabriciusstraße 20.

**Eine Hausgehilfin**  
zu sofort oder zum 1. Mai gesucht  
Frau Heinz Vogtuhl  
Papenburg, Mittelkanal rechts 50

**Rinderliebes  
Mischjahrmädchen**  
gesucht.  
H. S. Böden, Pothhausen Nr. 24

Suche für sofort ein  
**junges Mädchen**  
welches in halbes Jahr Kochen  
und Hausarbeit lernen möchte.  
Frau S. Brauer, Leer,  
Prinzipalstr. 11, Ad.-Hilt-Str. 43.

**Fräulein**  
in lang. Erfahrungen im Haus-  
arbeit, an leibh. Kochen und Ar-  
beiten gewöhnt, lüch passende  
Stellung im Haushalt bei guter  
Behandlung zum 1. Mai ds. Js.  
(u. U. auch etwas früher oder  
später).  
Angebote unter L 115 an die  
OTZ, Leer.

**Buchfrau**  
für 2mal wöchentlich gesucht.  
Zu erfragen bei der OTZ, Leer

Wegen Heirat der hehgen zum  
1. April tüchtige  
**Hausgehilfin**  
nicht unter  
18 Jahren  
für 1/2 Tag gesucht.  
G. Kaufmann,  
Leer, Brunnenstraße 9.

Zum 1. April zuverlässige  
**Hausgehilfin gesucht**  
Korvettenkapitän Hesse, Kiel.  
Naheres bei Frau Vorzeign,  
Leer, Hindenburgstr. 10.

Gesucht zum 1. bzw. 15. April  
eine zuverlässige, nicht zu junge  
**Hausgehilfin**.  
Dr. van Velsen, Leer, Kirchstr. 37.

**Jüng. Hausgehilfin**  
zuverlässig, kinderlieb, nach  
Bremen per sof. oder spät. für  
kleinen Haushalt gesucht. Angeb.  
nach Bremen, Elbfährt 119, od.  
perlon bei B. A. Wilms, Ipre-  
boer-Babnböfestr.

Suche zum **ein Mädchen**  
für die Vormittagsstunden.  
Frau Joh. Reuter,  
Leer, Vaterkebor 9.

**Freundl. Kindermdädchen**  
gesucht.  
Yoga, Adolf-Hiltel-Str. 48.

Empfehle zur Zucht 2 beste  
**Form- und Leistungsbullen**

1. „Meister“ Mutter: „Admiral“-Tochter.  
Vater: Siegerbulle „Majstern“.  
Leistung der Mutter als Färse:  
4220 kg M. 150 kg F. 3.55% (M. u. H.)  
Leistung der Gr.-Mutter im 4. Durchsch.:  
5480 kg M. 197 kg F. 3.60% (3stüdig)  
Leistung der Urgr. im 5. Durchsch.:  
5250 kg M. 206 kg F. 3.93% (D. R. L. S.)

2. „Herbert“ Mutter: „Körner“-Tochter.  
Vater: Prämienbulle „Fermann“.  
Leistung der Mutter 1937: 4921 kg M. 213 kg F. 4.29%  
" " " 1938: 4665 kg M. 218 kg F. 4.28%  
" " " 1939: 4760 kg M. 199 kg F. 4.17%  
" " " Gr.-Mutter 1937: 5792 kg M. 211 kg F. 3.64%

Deckgeld für beide Bullen Mindestfah.  
**Belde. E. Hemmen.**

Suche zu Ostern für meine  
Photo-Handlung  
**ein Lehrmädchen**  
mit guten Schulkenntnissen  
Kost und Logis im Hause.  
Photo-Fischer,  
Westhaderfeln.  
Zerurf Westhaderfeln 101.

Auf sofort eine  
**tüchtige Verkäuferin**  
gesucht, die nebenbei leichte  
Büroarbeiten mit zu erledigen  
kann.  
Hinrich Sandome Nachf.,  
Leer, am Babnbüdergang.

Ein lünnas  
**Vormittagsmädchen**  
Büroarbeiten gesucht.  
Guthke, Leer, Pulverturm 4.

Gesucht auf sofort oder 1. April  
ein **junges Mädchen** (wegen  
Krankheit der Frau) für meinen kleinen  
landw. Betrieb. Sämtliche Arbeiten  
müssen übernommen werden. H.  
Meyer, Heisefelde, Kolonistenweg 35

Gesucht ein **Mädchen**  
kinderliebes  
von 16-18 Jahren  
Frau Marten Kittermann,  
Waringsohn, Haus 226.

Suche z. 1. 4. oder 1. 5. ein  
**junges Mädchen**  
v. 16-18 Jahren bei Familien-  
anschluß u. Gehalt. Mädchen  
vorhanden.  
Frau Anna Zeps, Garmjenhufen  
bei Waddemarden, Post Leer.

**Jüngere Kontoristin**  
zum baldigen Antritt gesucht.  
„Nova“ Krankenkassenversicherungs-  
anstalt a. G.  
Bezirksverwaltung Leer  
Adolf-Hiltel-Straße 65.

Zum baldigen Antritt zuver-  
lässiger  
**Fuhrtnacht** sowie  
nettes **Mischjahrmädchen**  
gesucht.  
O. Müller, Bahndepoteur,  
Papenburg-Ems.

**2 Kraftfahrer**  
m. Kl. 2 und Beifahrer gegen  
baben sohn sofort gesucht.  
Gedr. Effen, Dörpen-Ems.  
Ruf 123.

Suche zum 1. April einen  
landwirtschaftlichen  
**Gehilfen**  
von 14-16 Jahren.  
Wert Cordes, Stidchäufen.

**Lichtspiele**  
**Remels**

Sonntag nachm. 4 Uhr  
abends 8 Uhr

**Heinz Rühmann**  
**Paradies**  
der Junggesellen

**Neue Wochenschau**

In jedes Haus die OTZ.

**230 Uhr**  
beginnt morgen  
das Punktspiel  
Bf. Papenburg

**Freiwillige  
Feuerwehr Leer**  
Morgen früh fällt  
der Dienst aus.  
Dienstag abend  
19 1/2 Uhr Auftreten der gelamten  
Wehr mit GJ-Feuerwehrabteilung  
bei der Operfestspiele.  
Eidtmann

**Deutsches Notes**  
**Krenz** Vereinschaft (w.)  
Leer-Stadt.  
Am Montag, dem 11. März 1940  
Bereitschaftsdienst 20 Uhr Ma-  
jorne. Teilnahme ist Pflicht für  
alle Helferinnen und Anwärter-  
innen.  
Die Vereinschaftsführerin.

**Trauerhalber**  
ist unser Geschäft am  
Montag ab 12 Uhr geschlossen  
**G. F. Reuter Söhne, Leer**

Vermählte:  
**Hermann Küür**  
**Talene Küür**  
geb. Graalman  
Folmhusen, den 10. März 1940.

Ihrhove, den 8. März 1940.  
Heute hat Gott, der Herr über Leben und Tod,  
unsere lieben Sohn, Bruder, Schwager, Onkel, Nellen und  
Vetter

**Gerhard Leemhuis**  
im Alter von 43 Jahren nach langer, schwerer Krankheit  
heimgerufen.

**Gerhard Leemhuis und Frau,**  
Amelte, geb. Barth, nebst Familie  
Die Beerdigung findet statt am Mittwoch, 13. März,  
nachmittags 3 Uhr. Trauerfeier eine halbe Stunde vorher.

Gesucht zu Ostern ein  
**Lehrling**

Ja. J. A. Saul,  
Klempnerei und Installation,  
Leer (Ostried),  
Hindenburgstraße 62.

**16. Reichs-  
triergerbund**  
(Kylhäuser-  
bunde)

**Kriegerkameradschaft**  
Leer von 1872

Nachruf  
Den Mitgliedern wird  
hiermit bekannt gegeben,  
daß unser lieber Kamerad

**Gerhard Reuter**  
uns durch den Tod entziffen  
wurde.

Er diente 1892-94 beim  
Inf.-Reg. Nr. 78 in Aurich  
und nahm an Weltkrieg teil.  
Ehre seinem Andenken!  
Der Krieger-  
kameradschaftsführer.

Suche zum 1. 4. oder 1. 5. einen  
**jugen Mann**  
v. 16 h. 18 Jahren b. Familien-  
anschluß u. Gehalt. Derselbe kann  
im Winter d. landwirtsch. Schule  
besuchen. Ständ. Arbeiter wird  
behalten.  
Frau Erid Zeps, Garmjenhufen  
bei Waddemarden, Post Leer.

Zum 1. Mai oder später ein  
**verheirateter Metzger**  
- nicht unter 35 Jahre -  
gesucht. Neue moderne Wob-  
nung vorhanden.  
Friedrich von Effen, Rastede i. O.  
Zerurf Rastede 405.